№. 48. Schlesische 1842.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 24. November.

Der Conservative.

Was hat man wohl von der Oeffentlichkeit
Als Mühen, Sorgen und Plagen?
Es gewährte zum Beispiel doch Heiterkeit
Im Geheimen dem Nachbar zu sagen:
„Du, weißt Du's schon? das und das ist passirt?
„Der hat doch den Andern gut angeführt!"

Oder wenn Herr von Kix in der Küche gesteckt
Ohne sonderlich scheues Bedenken,
Und sich hat ein wenig mit Lieschen geneckt,
So wußt' er's gewiß auch zu lenken:
Daß geheim geblieben die Neuigkeit
Und Fortsetzung folgte mit Heiterkeit!

Hatte Steffel betrogen das Publikum
Und Fêten und Bälle gegeben
Damit es nicht glauben sollt', er sei dumm
Oder wollte nach Ehre nur streben;
So hat's das nicht Steffel gefunden gemein
Zu denken dem Publikum scheinst Du doch rein!

Und wenn er die Kammerjungfer genannt
„Mein gnädiges Fräulein, und endlich
Den Kammerdiener als Gönner erkannt
Seine heißen Wünsche geständlich:
So hat dies Steffelchen gar nicht gereut
So lang' es zu thun ihm der Vortheil gebeut!

Nur tritt nicht hervor in die Oeffentlichkeit:
Das Geheimniß es heiligt die Mittel.
So dachte lieb Steffel mit Freudigkeit
Im Hinblick auf Orden und Titel.
Den Gedanken im Kopfe, im Beutel das Geld,
Auch die halt' geheim vor den Augen der Welt!

Trat Einer hervor mit des Wortes Gewalt
In zügellos üppigem Maaße
Ein Riese sich fühlend; — so eitle Gestalt!
Dich zermalmt ja der Witz auf der Straße!
Als Gezwerge nur wird er auch vorgestellt:
Denn er hat nicht geredet, — er hat nur gebellt?

Oder wenn geöffnet der prunkende Saal
Zu empfangen bei lustigem Tanze
Den Weihrauch der Ehre und Liebesqual
Und Brief'lein im blühenden Kranze:
Da hüpfte berauscht das Herz und der Fuß
Und — heimlich schnalzte der Liebe Kuß!

Wie klapperten Thee- und Kaffeegeschirr
So lustig im Rococo-Schranke!
Wie so freudig erbebte beim Tassengeklirr
Der Gäste Herz, der Gedanke

Bei der Neuigkeit, die die Frau Nachbarin sprach
Und der es gewiß nicht an Wahrheit gebrach!

Hat ein Richter einst gegen das Landrecht erkannt
Und ein Priesterlein heimlich gesündigt
Hatt' Amor sich einstmals den Fittig verbrannt
Und dem Arzte sein Leiden verkündigt:
Wie peinlich da, mordet die Oeffentlichkeit
Das stille Geheimniß — die Glückseligkeit.

Hat einstmals gehungert ein kaufmännisch Blut
Ein liebreiches Bräutlein zu fangen,
Mit Wista Papieren und klingendem Gut
Und merkt nach der Hochzeit mit Bangen:
Daß dem Conto der Kasse des Frauchens gebricht
Das Debet wovon doch das Publikum spricht.

Oder wenn frische Nasen die Post hat gebracht
In's Bureau des Herren Beamten
Und er hat sie ad Acta gelegt und gelacht,
Wie bei andern dergleichen Verdammten.
Wie der Honig mildert die Bitterkeit
So hat da getröstet die Heimlichkeit.

Was hat man wohl von der Oeffentlichkeit.
Als lauter Gefahren und Plagen?
Sie bringt uns ja nichts als Verantwortlichkeit,
Man kann beim Geheimniß mehr tragen.
„Was die Oeffentlichkeit uns bis jetzt hat gebracht
Das hat nur der Schwarze, uns plagend, erdacht.

J. Wespe.

Faustina Moro, die schöne Klemptnerstochter.

(Fortsetzung.)

Lorenzo wäre glücklich gewesen, hätte er seines Glückes würdig sein können. — Die priesterliche Einsegnung des reichen Handelsherrn und seiner Braut mußte Nachts statt finden; in einer abgelegenen Klosterkapelle verband ein Priester die Liebenden, und gleich darauf führte Lorenzo seine junge Gatt'n in sein Landhaus in Brando, wo Alles zu ihrem Empfange bereit war.

Ungetrübt vergingen die ersten Jahre ihrer Verbindung; freilich mußte sich Lorenzo oft von Faustina trennen, riefen ihn ja heute seine Geschäfte nach Bastia, morgen nach Ajaccio, oft selbst nach Livorno und Marseille. Aber stets liebevoller kehrte er zurück, und Faustina durfte glauben, ihm sei das höchste Glück, Reichthum und Welt in ihren Armen zu vergessen; fast fünf Jahre genoß sie in ihrer Ehe ein reines und nie gestörtes Glück.

Lorenzo's Handelsunternehmungen schienen beständig von dem günstigsten Erfolge begleitet; was er nur begann, gelang ihm trefflich. Sein Vermögen vermehrte sich zusehends, und wenige Jahre nach der Nacht, wo er Faustina's Glück an das seinige gefesselt, war er einer der reichsten Kaufleute seiner heimathlichen Insel geworden. Livorno war der eigentliche Mittelpunkt seiner Geschäfte, die sich durch ganz Italien und selbst nach Frankreich und nach dem Orient erstreckten. In Livorno, der Handelsstadt, genoß er jener Auszeichnung, die dort ein großes Vermögen verschafft, und da er jung war, und man ihn noch nicht für verheirathet hielt, so hatten die Cheffs der zehn ersten Handelshäuser, die Töchter besaßen, welche noch keinen Bräutigam gefunden, ihm indirect und unter der Hand Anträge machen lassen, die Lorenzo indessen stets zurück gewiesen. Die Herrn von Livorno waren nicht recht mit sich einig, welchem Grunde sie seine Abneigung gegen ein so gutes Geschäft, wie eine Heirath, zuschreiben sollten, die ihm mit einer hübschen Frau Capitalien zubrachte, welche seinen Reichthum und seinen Credit bedeutend steigerten. — Der ist auch so ein rechter Corse, sagten diese Herrn wohl unter sich, sein Ehrgeiz ist unersättlich. Ihr sollt sehen, er wartet bis er fünfzig Jahre auf dem Rücken und zwanzig Millionen im Vermögen hat, und dann wird er kommen, und um des Großherzogs Tochter anhalten.

Gegen Ende des fünften Jahres seiner Verbindung mit Faustina ging in Lorenzo's Charakter und seinen Gewohnheiten eine bedeutende Veränderung vor. Er war häufiger von Villa Brando abwesend, minder zärtlich und zuvorkommend gegen Faustina; und selbst in ihren Armen überraschten ihn Augenblicke der Zerstreuung oder vielmehr der Träumerei, welche dem Scharfblick des liebenden Weibes nicht entgehen konnten. Indessen zwang sie sich, einer dunkeln Eingebung ihre Seele gehorchend, zu thun, als ob sie die Veränderung in ihres Gatten Benehmen nicht bemerke. Eine Bemerkung hätte ja auch eine Erklärung herbeigeführt, eine Erklärung Vorwürfe, und Faustina war zu stolz, sich vernachlässigt, oder nur minder geliebt zu wähnen. Sie würde es selbst für unwürdig gehalten haben, hätte sie laut werden lassen, was sie dachte, gesetzt auch, Gewißheit hätte ihr darüber nicht gefehlt.

Ursache von Lorenzo's Zerstreuung aber waren seiner Freunde unaufhörliche Rathschläge, und jener unersättliche Ehrgeiz, der ihm, nicht mit Unrecht, vorgeworfen wurde, und endlich eine, ihm von Natur eigene Unbeständigkeit, die er bis dahin noch nicht zu bekämpfen gehabt, weil er noch keiner Versuchung ausgesetzt gewesen, und die jetzt sein Verderben wurde.

Ehrgeiz allein hätte ihn vom Wege der Pflicht wohl nicht abgebracht, und die Sucht nach Gelde, war nicht so übermäßig in ihm daß er, der Fortunen's Unbeständigkeit gar wohl kannte, ihr nicht hätte widerstehen können. Eigentlich schwach war er nur für Versuchungen anderer Art; sein Herz fing gar leicht Feuer, und er ließ der Sinnlichkeit zu viele Gewalt über sich.

Livorno, dieser große Marktplatz Toskana's, dieser englische und orientalische Bazar zumal, die am wenigsten italienische Stadt unter allen Städten Italiens, ist vor allen berühmt, wegen der Schönheit seiner Frauen. Dort sind die Racen nicht minder verschieden, als die Trachten, aber der Schönheit Palme theilt mit den Armenierin oder Griechin allein die Tochter des neblichten Englands.

Die Ardenza ist der beliebteste Spaziergang in Livorno. Dorthin kommt Abend vor Abend der Kaufmann, der bei Sonnenuntergang sein Gewölbe verläßt, um sich an des Meeres Kühle zu erfrischen, dort versammelt sich in schönen Stunden fast die ganze Einwohnerschaft Livorno's. Der Spaziergang voller Menschen, in die Trachten verschiedener Nationen gekleidet, gewährt dann einen schönen und wahrhaft malerischen Anblick — da vor allen, im Halbdunkel eines warmen, italienischen Sommerabends sind die Frauen gefährlich, ob sie als schmeichelnde Sirenen die Männer im Gewebe ihrer Schönheit fangen, oder ob sie unkundig, der Gewalt ihrer Reize, um so schlimmer erscheinen, je weniger sie es zu sein suchen.

Lorenzo, den seine Geschäfte seit länger als einer Woche in Livorno zurückhielten, ging einst in Begleitung eines mit ihm befreundeten Franzosen auf der Ardenza auf und ab, mit einem Male war er einer jungen Dame von so wunderbarer Schönheit gegenüber, daß er unbeweglich, und wie geblendet stille stehen bleiben mußte. Die junge Dame war nicht allein, ein alter Herr führte sie, der ohne Zweifel ihr Vater sein mußte. Lorenzo's Freund hatte den alten Herrn gegrüßt. — „Wer ist das schöne Mädchen?“ sagte er nach einer Weile, wie aus tiefen Traume aufwachend.

„Wie, Du kennst sie noch nicht?“ antwortete der Franzose, „sie ist das hübscheste Mädchen in ganz Livorno; unter den Schönen die Schönste. Theodora ist's, des alten, griechischen Crösus Papadolo einzige Tochter. Daß sie schön, wunderschön ist, hast Du eben sehen können, aber Freund, sie ist noch reicher als

schön. Es heißt, Papadolo wolle ihr Millionen zum Heirathsgute geben, schon sollen sich zwei oder drei italienische Fürsten um sie beworben haben; aber der kluge, alte Mann will keine Fürstin aus seiner Tochter machen, er hat sich vielmehr vorgenommen, sie mit einem reichen Kaufmanne, der ihr gefallen wird, zu verheirathen; Papadolo hat, wie Du siehst, Kastengeist, und, was er beschlossen hat, wird er auch ausführen.“

Lorenzo hörte seinen Freund an, antwortete nicht, und schien in tiefes Träumen versunken. Der Franzose unterbrach ihn darin, indem er ihn anstieß. „Sieh, sieh dahin, dort kommt sie noch einmal auf uns zu.“ — Lorenzo's französischer Freund glich dem Versucher auf ein Haar. Der corsische Handelsherr mußte noch einmal nach der schönen Griechin blicken, die ihm schöner noch schien, als zuvor; ein Blick aus ihren feurigen, schwarzen Augen war ihm bis in's Herz gedrungen, und hatte sein ganzes Wesen erzittern lassen Den ganzen, übrigen Abend wußte er nur kurze und abgerissene Worte hervorzubringen. Er richtete an seinen Freund indirecte Fragen über Papadolo, und wartete nicht auf Antwort; sein ganzes Wesen war tief aufgeregt, seine Bewegungen krampfhaft, er hatte in etwas das Ansehen eines Wahnsinnigen, und da er von dem plötzlichen Liebesfieber befallen war, das man so richtig durch den Ausdruck schnell wie ein Blitz bezeichnet hat, so stand er wirklich an den Grenzen des Wahnsinnes. Im Nachhausegehen mußte ihm sein Freund versprechen, er wolle ihn am andern Morgen bei Papadolo einführen.

Acht Tage, nachdem er Theodora vorgestellt war, hatte Lorenzo, der sonst sehr schüchtern, das Wort Heirath ausgesprochen und setzte sehr ruhig dem alten Griechen seine Vermögensumstände auseinander, der sich Notizen dazu machte, und den Bewerber auf vierzehn Tage später beschied. Als diese Frist abgelaufen war, hatte Papadolo günstige Erkundigungen über den Corsen eingezogen, und sich bereit erklärt, ihn als Eidam anzunehmen, wenn er seiner Tochter gefalle. Lorenzo war noch jung, seine Züge waren edel, und er kannte den Weg zum Herzen der Frauen; er gefiel also Theodora; bald ward der Tag zur Hochzeit festgesetzt, und sie dann in der Madonnenkirche, unweit einer Villa, die Papadolo im Sommer zu bewohnen pflegt, vollzogen. Eine corsische Dame, die gerade in Livorno verweilte, und Lorenzo kannte, verkündete, diese Verbindung werde keine glückliche sein, denn sie hatte bemerkt, daß alle, welche mit Lorenzo von der außerordentlichen Schönheit seiner Frau sprachen, vergessen hatten, hinzuzufügen: „Gott wolle sie segnen!“ Aber ein Vergessen dieser Art ist ein unfehlbares Vorzeichen von Unglück. Eines Kindes Schönheit und Geihen loben, ohne dabei zu sagen: „Gott wolle es segnen,“ heißt ein Loos über es werfen; so sagen die Corsen, und bei eilf Zwölfteln der Bewohner jener Insel steht der Aberglaube noch in schönster Blüthe.

Der Himmel ist gerecht, und doch haben arge Sünder oft sehr glückliche Augenblicke. Lorenzo's Geschäfte führten ihn oft von Livorno nach Corsica, nur wenige Menschen auf der Insel wußten von seiner Heirath, und so durfte er hoffen, die Kunde davon werde nie bis nach Brando dringen, wo Faustina noch immer ein einsames Leben führte. — Aber, wenn zufällig die arme Frau davon erführe? fragte sich Lorenzo oft, je nun, ich ließe ein erstes Unwetter ihres Zornes vorüberziehen, und dann würde ich ein Mittel finden, sie zu entschädigen, Gold, viel Gold, bringt sie wohl zum Schweigen, und sichert ihr eine Stellung. Beruhigt durch so ein elendes Abkommen, das

er mit seinem Gewissen zu treffen wußte, eilte der treulose Mann aus den Armen der einen Frau, in die der andern. Faustina war zu stolz und ihrer Schönheit zu sicher; Theodora zu unschuldig, als daß eine von beiden von so viel Ruchlosigkeit nur im geringsten Ahnung hätte haben sollen. Dazu kam noch, daß Lorenzo seit seiner Verheirathung seine frühere Heiterkeit wieder gewonnen hatte, und daß also nichts Faustina auf die Vermuthung bringen konnte, er liebe sie nicht mehr.

Es ist nicht ganz richtig, das alles zu Tage kommt; würde alles offenbar, welch furchtbare Dramen, von denen Niemand eine Ahnung hat, würden in allen Kreisen geschaut werden. Wie viele Höllen würden sich den erschreckten Blicken zeigen. In Wahrheit, Schweigen und Finsterniß verhüllen mehr Verbrechen, als Missethaten vom Arme der Gerechtigkeit getroffen werden. Auf drei Schuldige sind zwei mit ihrem ungesühnten Verbrechen gestorben, und das Grab deckt mit ihrer Leiche auch ihre Frevel. Auch Lorenzo zählte auf diese Straflosigkeit, er glaubte ihrer gewiß zu sein.

Beschluß folgt.

An die Theilnehmer der Feuer-Versicherungsbank für Deutschland.*)

Mit Beziehung auf die Bekanntmachung des Vorstandes der Feuerversicherungsbank für Deutschland vom 17. Mai dieses Jahres, welche die Theilnehmer derselben von der Nothwendigkeit unterrichtete, für das Brandunglück Hamburg's außerordentliche Beiträge in Anspruch zu nehmen, gibt der unterzeichnete Vorstand der Anstalt nunmehr über die in Hamburg stattgefundenen Brandentschädigungen sowohl, als über die Resultate der zu ihrer Leistung getroffenen Maßregeln vorläufige Rechenschaft, zugleich den gegenwärtigen Stand der Bank und mehrere ihr inneres Leben angehende Punkte berührend.

Die Größe des Verlustes unserer Anstalt in Hamburg hat sich, mit Ausnahme einer noch in polizeilicher Untersuchung befindlichen Schadenanmeldung von 16000 Thlr., auf 1,377,621 Thlr. 21 sgr. festgestellt. Bereits am 25. Julius konnten die auf die Regulirung und Auszahlung der Schadenforderungen bezüglichen Geschäfte als beendigt angesehen werden, da in letzterer Beziehung nur die oben gedachte einzige Forderung noch unerledigt geblieben war. Bei dieser Schadenabmachung hat Billigkeit gegen die Beschädigten mit gewissenhafter Wahrung des Interesses der übrigen Theilnehmer an einer umsichtigen Feststellung der wirklichen Schäden sich einigen müssen.

Dieses, bei einer Zahl von 520 Entschädigungen schwierige und zeitraubende Geschäft wurde, außer von dem Agenten der Bank, von ihr durch zwei Abgeordnete an Ort und Stelle geleitet. Zu besonderer Beruhigung mußte es gereichen, die anfangs auf 2,200,000 Thlr. abgeschätzte Schadensumme bei näherer Ermittelung niedriger sich stellen zu sehen. Sobald hierzu sich einige Wahrscheinlichkeit herausstellte, konnte die frühere Einforderung eines Nachschusses von 2 auf 1½ Prämie sich beschränken.

Die Hauptaufgabe unseres Vereins — gegenseitige Hülfeleistung in der Stunde des Unglücks — erscheint somit selbst im vorliegenden außerordentlichsten Falle auf erfreuliche Weise gelöst, und wir dürfen hinzufügen, daß der größte Theil der Banktheilnehmer mit Bereitwilligkeit das geforderte Opfer gebracht hat. Hinsichtlich der noch nicht erledigten Ausnahmen sind die erforderlichen Maßregeln ergriffen worden.

Wie viel von den geleisteten Beiträgen zu den Gesammtschäden der Bank im Jahre 1842 Verwendung finden muß, kann der Natur der Sache nach erst nach dem Jahresschluß und bei der Rechnungsablegung mit voller Genauigkeit ermittelt werden. Wesen und Zweck der Bank und ausdrückliche Bestimmung der Verfassung ermächtigten unzweifelhaft dazu, einen außerordentlichen Beitrag von den Theilnehmern einzufordern, der, einschließlich des übrigen Fonds, nicht die Schäden in Hamburg allein zu decken im Stande war, sondern auch nach Wahrschein-

*) Aus dem Allgemeinen Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen.

lichkeit zugleich diejenigen berücksichtigte, welche im Laufe des übrigen Jahres die Theilnehmer noch treffen könnten. Die denselben nach Jahresschluß einzuhändigenden speciellen Rechnungen werden die Größe der Beitragspflichtigkeit jedes Einzelnen genau nach seiner in das Jahr 1842 treffenden Versicherung nachweisen, und der Stand der Bank gibt der Hoffnung und der Erwartung Raum, daß sodann ein Theil der eingelegten Fonds den Theilnehmern **pro rata** zurückgewährt werden könne, und zwar nicht als Dividende, sondern als erübrigter Nachschuß. Ein durch Brand so unglücklich ausgezeichnetes Jahr könnte freilich diese Voraussetzung noch täuschen; inzwischen wird es gern von den Theilnehmern vernommen werden, daß die Bank, nachdem sie bei dem Brande in Kamenz, Oschatz und mehreren andern ebenfalls betheiligt war, am 1. October für **ca.** 265 Millionen Thaler Versicherungen besaß, und daß ihr, außer dem Prämienübertrag für 1843, zur Deckung für die in den Monaten October, November und December dieses Jahres vorfallenden Brandschäden in runder Summe noch 550,000 Thlr., ohne die noch eingehenden Prämien für Policen und Prolongationen, und ohne die Nachschußverbindlichkeit zu berücksichtigen, zu Gebote stehen, eine Summe, deren Größe in den verflossenen 21 Jahren des Bestehens der Bank nicht ein einziges mal für einjährige Brandschäden consumirt wurde, wie dies aus der Bekanntmachung des Vorstandes vom 17. Mai dieses Jahres ersichtlich ist.

Ein erwünschtes Ergebniß dieses Jahres ist das auf mehrfache Weise geäußerte Interesse unserer Mitversicherten an den inneren Einrichtungen des gemeinschaftlichen Instituts. Was glückliche Jahre nur in geringerem Grade herbeizuführen vermochten, bewirkt ein minder günstiges und weckt das Bedürfniß, sich der Theilnahme an jenem lebendiger bewußt zu werden. Mit Anerkennung dieser geäußerten, ganz dem Geiste des Instituts angemessenen Theilnahme hat der Vorstand die Mittheilungen empfangen, welche mehrere Versicherte über die Folgen des Hamburger Brandes und über verschiedene die Verwaltung betreffende Punkte an ihn gelangen ließen.

Der Prüfstein der Gesetze und Verwaltungsgrundsätze ist die practische Anwendung derselben. Vorzüge und Mängel jener werden hier schnell und leicht erkannt. Auch unsere Einrichtungen bedürfen des beständigen Fortschrittes der Verbesserung. Allein die reiflichste Erwägung muß ihr vorhergehen, sie motiviren und in's Leben rufen. Das Bestehende gewissenhaft zu erhalten, ist keine geringere Aufgabe, als das Neue auf sichere Weise ein- und durchzuführen.

Mehrere unsere Theilnehmer glaubten, in dem die Bank betroffenen bedeutenden Schaden in Hamburg den Beweis zu finden, daß daselbst zuviel versichert worden sei. Allein dieselben Grundsätze, nach welchen überhaupt das Versicherungswesen der Anstalt betrieben wird, sind auch dort in Anwendung gekommen. Alles beruht hierbei auf Wahrscheinlichkeitsrechnung und Erfahrung.

Die gleichmäßige Besteuerung gleicher Gefahren ist hier, wie überall, stets ein Hauptaugenmerk der Verwaltung gewesen. Wenn sich gleichwohl Zweifel über die Befolgung richtiger Grundsätze erhoben haben, so möge nicht unberücksichtigt bleiben, daß gerade ihre Ausbildung eine langjährige und vielseitige Erfahrung voraussetzt, daß die Anhaltpunkte zu richtiger Beurtheilung nicht überall nahe liegen, und daß zu derselben die Berücksichtigung mehrerer Umstände zugleich führen muß, die von den dem Versicherungsgeschäft entfernt Stehenden nicht immer sattsam erwogen werden.

Aus ähnlichem Grunde können sogenannte, für alle Orte gleiche, Normalprämien nicht wohl stattfinden. Die Aus- und Fortbildung zweckmäßiger und vollständiger Prämientarife ist eine bleibende Aufgabe der Verwaltung. Die Oertlichkeiten der Versicherungen überhaupt, das Urtheil über die mannichfachen Verhältnisse der Gefahr, die sie darbieten, sind der Gegenstand besonderer Inspectionen, welche zwei geschäftserfahrenen Männern übertragen sind, und die Bank wird, im Interesse der Theilnehmer, von dieser nützlichen Einrichtung einen immer ausgedehnteren Gebrauch machen. Der Rath, in einzelnen Städten Versicherte oder Ausschüsse derselben über später zu schließende Versicherungen zu hören, scheint durch die äußerst speciellen Fragstücke erledigt, welche die Agenten zu beantworten haben, und die alles hierauf Bezügliche im Wesentlichen enthalten.

Es ist in Anregung gekommen, ob Rückversicherungen der Bank bei andern Anstalten räthlich seien. Diese könnten indeß dem Geiste des Instituts widersprechen. Die statutenmäßige Rückgewährung der Prämienüberschüsse, welche bei Rückversicherungen nicht stattfinden könnte, bietet

zunächst ein nicht zu beseitigendes Hinderniß dar, einem solchen Vorschlage Folge zu geben.

Manche Stimmen haben sich für die Bildung eines Reservefonds erhoben. Dieser Gegenstand ist seit Gründung unseres Vereins wiederholter Erwägung unterzogen worden; die für denselben angeführten Gründe haben aber bis jetzt den dagegensprechenden ein Uebergewicht nicht abgewinnen können. Für die gewöhnliche Gefahr reichen die Prämien aus und gewähren noch Ueberschüsse; dem außergewöhnlichen Unglück ist auch ein Reservefonds nicht gewachsen; es müßte dann dennoch auf die Einzahlung der Nachschüsse zurückgegangen werden, durch welche solchem Unglück Vorsehung getroffen ist.

Ob die Nachschüsse, welche nach den Prämien erhoben werden, nicht geeigneter nach der Versicherungssumme zu berechnen sein würden, ist ebenfalls von einigen Seiten in Frage gestellt worden. Es sprechen dafür manche Gründe. Die Bank muß aber bis jetzt der bestehenden Einrichtung dennoch den Vorzug einräumen; denn die Nachschüsse sind zu wenig gezahlte Prämien für den stattgefundenen Jahresbedarf, eben so wie Dividenden zuviel gezahlte Prämien sind. Der Zweifel würde sich leicht lösen, wenn die Prämien „vorläufige Einschüsse" genannt würden.

Ein Bedenken erregte, daß auch die neu Eintretenden zu den Schäden des Jahres beitragen, wenn gleich diese vor der Zeit ihres Zutritts stattfanden. Die verfassungsmäßig eingeführte Berechnungsweise der Bank gibt jedoch über diese Einrichtung genügenden Aufschluß. Nach derselben Verfassungsbestimmung haben übrigens die seit dem 1. Julius dieses Jahres Eingetretenen für ihren Beitrag zu dem Hamburger Schaden die Aussicht auf Theilnahme an der zu hoffenden Dividende des Jahres 1843.

Daß allen Einrichtungen der Bank eine stete Aufmerksamkeit zu ihrer Vervollkommnung gewidmet bleibe, wird durch den Fortschritt aller menschlichen Erfahrungen gefordert, und auch des Vorstandes unablässiges Bemühen ist darauf gerichtet. Für jede Unterstützung hierin von Seiten der Theilnehmer wird er diesen dankbar verpflichtet bleiben und in künftigen Rechenschaftsberichten ihnen weitere Mittheilung machen, während er ganz in ihrem Sinne zu handeln glaubt, wenn er Verdächtigungen der Bank in öffentlichen Blättern und andern Schriften unbeantwortet läßt.

Gotha, am 27. October 1842.

Der Vorstand der Feuerversicherungsbank für Deutschland.

Werneburg, Dirigent.
F. Heß, Vorsteher für Arnstadt.
J. C. Hoffmann, Vorsteher für Erfurt.
G. Zichner, Vorsteher für Gotha.

Miscellen.

In China erscheint nur ein Journal, King Pao oder Bote der kaiserl. Residenz genannt, welches jährlich ungefähr 3 Thaler kostet. Wer nicht darauf abonniren will, erhält 25 Bambusrohrhiebe.

(Ein Deutscher als Diener am französischen Hofe.) Der Lieblingsdiener des Herzogs von Orleans war ein junger Deutscher. Vierzehn Tage vor seinem Tode fragte ihn der Herzog, was er anzufangen gedächte, wenn er, sein Herr, plötzlich sterbe? Der Diener bat, diesen Gegenstand nicht weiter zu berühren. Der Herzog aber sagte: „Wenn ich sterben sollte, so meldest Du Dich um die Pförtnerstelle an der Kirche zu Dreux. — Der Diener hat diese Stelle bereits erhalten und die Schlüssel zu seiner Gruft in Empfang genommen.

In einer kleinen Stadt spielte ein Schauspieler die Rolle des Juden Pinkus in: „Die abgedankten Offiziere" ziemlich gut. Zufälliger Weise fiel ihm aber eine Latte, woran die Coulissen befestigt waren, auf den Fuß. Er vergaß über dem Schmerz den Juden-Charakter, hüpfte einigemal, den Fuß haltend, auf der Bühne herum und schrie aus vollem Halse: „Ach Herr Jesus, Herr Jesus!"

Ein aufgeblasener, eingebildeter, aber unbedeutender Schauspieler mit Namen Fuchs, war einmal in einem großen Stücke beschäftigt, worin er beinahe gar nichts zu reden hatte. Jedoch wichtig, wie er immer zu thun pflegte, sagte er in einer Gesellschaft: „Nicht wahr, eine kleine Rolle, aber groß durch mein Gebärdenspiel?“ — „Mit nichten,“ antwortete Jemand, „diese Rolle, mein lieber Fuchs, hätte der Esel auch spielen können

Ein Oestreicher kam auf seiner Reise in ein Dorf und gerieth über die dasige schöne Kirche so in ein Entzücken, daß er verwundert die Frage stellte: „Ist das Kirchl hier gebaut?“

Tags=Begebenheiten.

Breslau. Am 6. Nov. saß ein Landmann in einem Bierhause der Altbüßerstraße und hatte Geld auf den Tisch gezählt. Ein ihm gegenüber sitzender Mensch betrachtet lange das Geld, und fragte dann, seinen Beutel herausziehend, im Scherz: ob er wohl glaube, daß in dem Beutel mehr Geld sei, als auf dem Tische? Auf die ungläubige Miene des Bauern bat er ihn, er solle selbst aufknüpfen und nachsehen. Während der Landmann thörichter Weise Folge leistete, strich der Andere das Geld rasch ein und rannte zur Thür hinaus, ehe der entsetzte Bauer und der staunende Schänke den frechen Dieb ergreifen konnten. In dem Beutel war nichts als ein kleiner lederner Sack. — An einem Abende gegen 6 Uhr ging ein Commis mit einem Beutel von 3000 Rthlr. Gold über den Blücherplatz; bei dem Monumente wurde er plötzlich von hinten an dem Halse gepackt und niedergeworfen, behielt aber noch Geistesgegenwart genug, um den Schurken den bereits erfaßten Geldbeutel zu entreißen und ihn festzuhalten. Mit der größten Anstrengung rief er um Hülfe, und da Leute herbei eilten, ergriff der Schurke die Flucht. — Zwischen Brieg und Schurgast ist die Post um 2000 Rthlr. bestohlen worden. Die Diebe sind entdeckt und das Geld welches vergraben war, ist bis auf 11 Rthlr. wiedergefunden worden. Bei dieser Gelegenheit ist auch ein im letzten Jahre begangener Postdiebstahl von 1000 Rthlr. an den Tag gekommen und etwa die Hälfte dieser Summe herbeigeschafft worden.

Smyrna. Die Stadt Pergamus ist am 15. October durch eine Ueberschwemmung, in Folge der häufigen Regengüsse heimgesucht worden; in weniger als einer Stunde lag die halbe Stadt in Trümmern und über 400 Männer, Weiber und Kinder sind dabei umgekommen, ganze Viehheerden verschwunden und selbst das Haus des Gouverneurs und das Gefängniß, von festerer Bauart als die übrigen Häuser, konnten der Gewalt der Fluthen nicht wiederstehen.

Auflösung des Logogriph in Nr. 47.

Elba. Abel.

Räthsel.

An Farbe und Gestalt vielfach verschieden
Dien' ich sowohl zum Nutzen als zur Zier;
Verschied'nes Loos ist mir damit beschieden:
Ich schmück' die Dame und den Offizier.
Oft fliege mit dem Pfeil ich um die Wette
Und wieder trifft man liegend mich im Bette.

Zu großen Zwecken diene ich als Mittel:
Gar mancher machte schon durch mich sein Glück,
Erwarb sich Reichthum, Ruhm und Ehrentitel.
Die Hauptroll' spiel' ich in der Mechanik.
Leicht ist des Räthsels Lösung zu ergründen,
Sie ist in jedes Knaben Hand zu finden.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations=Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.